

L e g e f e l d

in

Vergangenheit und Gegenwart

1 2 9 0 - 1 9 9 0

Legefeld/Holzdorf

S

Hügelland und Wälder
begrenzt durch Bach und Fluß
mit Eichen Buchenwälder
Tausend Blumen Frühlingsduft

In den Fluren reifen golden Ährenfelder
der Boden reiche Früchte trägt
Bauernfleiß und täglich Schaffen
auf dem gemeinsamen Weg

Wo Habicht Gabelweihe steigen
das Herdvieh seinen Einstand hält
wo Has Reh und Schwarzwild
zieht ins Feld

Alt ist hier die Mutter Erde
und aus ihr Geschichte spricht
von Tausenden von Jahren
der Menschheit Weg zum Licht-

H.D.

Verfaßt und zusammengestellt
von Heinz Dauke -Ortschronist -

Vorbemerkungen
des Verfassers

Die Beiträge zu dieser Festschrift sind das Ergebnis langjähriger Arbeit in Archiven; sie entstanden durch Befragungen älterer Einwohner der Gemeinde, durch umfangreiches Studium heimatgeschichtlicher Literatur und aus der Niederschrift eigener Erlebnisse.

Im Bemühen den vorgegebenen Umfang dieses Heftes anlässlich der 700jährigen Ersterwähnung von Legefeld zu entsprechen, mußten die Ausführungen kurz gefaßt werden. Sie erheben keinesfalls den Anspruch auf Vollständigkeit.

Zu Dank verpflichtet bin ich den vielen ungenannten Einwohnern für die zahlreichen Hinweise sowie die Überlassung von Fotos und Dokumenten.

Bei der Beschaffung von Einzelheiten wirkten die Bürger Erich Kaufmann, Günter Motz, Leo Jensen, Dieter Waesch, Alfred Seiler, Kurt Böhm, Bruno Böhmel und Alfred Scharf mit.

Ihnen allen gilt mein besonderer Dank für die erwiesene Unterstützung und Aufmerksamkeit.

Für die Ergebnisse heimatgeschichtlicher Forschungen sowie die Vielfalt erreichter Einsichten in die Entwicklung unseres Ortes sind Anlaß, zu gegebener Zeit ein umfassendes Werk zur Geschichte des Heimatortes Legefeld herausgeben zu können.

Legefeld, im Jubiläumsjahr 1990

H. Dauke
Ortschronist

Die urkundliche Ersterwähnung des Ortes
L e g e f e l d erfolgte in einer
Urkunde des Volrad von Kranichfeld
1 2 9 0 für Kloster Oberweimar als
L e n v e l t (STAW) und tritt
1 3 1 0 als Lenivelt auf ...

In: Der Landkreis Weimar
Eine Heimatkunde
Städte und Gemeinden

2

Weimarer Schriften S.5

(Stempel)

.....
Unterschrift

Weimar, den 13. Mai 1990

Legefelder Heimatlied

Sanft im Grunde und am Hengstbachtal
liegt mein Heimatdörfchen traut
an der Bergeslehne wo man über
weite Flure schaut

Eichen Büchen und auch Tannen
zieren deine Höhn
und durchs Hengstbachtal ich wandre
Heimat oh wie bist du schön

Und vom Eichberg wandre weiter
stillen Wanderpfad ich seh
Wegbegleiter Waldes Tiere
Heimat oh wie bist du schön

Wo die Ilm den Hengstbach nimmt
in ihren Lauf
siehst du bald der Flieburg Reste
Buchfahrt Balsamine nimmt dich auf

Wanderweg dich nun geleitet
bis zum Herlitzberge fort
hier sang einst die Jugend Friedenslieder
hörte Liebknachts mahnend Wort.

Alles nenn ich meine Heimat
alles ist mir wohlbekannt
froh und glücklich ziehst mich weiter
du mein schönes Heimatland

Legefeld mein Heimatdörfchen
lieblich Ort an Bergeslehn
lieben will ich dich von Herzen
Heimat oh wie bist du schön.

H.D.

Legefeld an der Berglehne

Viele wanderfreudige Bürger aus Weimar fahren bis Legefeld um von hier aus Wanderungen durch das schöne Hengstbachtal weiter über Hetschburg in Richtung Bad-Berka zu beginnen.

Die Berkaer Eisenbahn, mit der man von Weimar aus Legefeld in 25 Minuten erreicht, biegt unterhalb von Holzdorf in ein reizvolles Tal, das Hengstbachtal, ein.

Zur Linken drängt sich das Legefelder Bauernholz wetteifernd mit seinem stolzen Gegenüber, dem Eichberg an den Bahndamm.

Zur Rechten erhebt sich das prachtvolle Buchholz und der Eichberg. An diesen schließt sich der Herlitzenberg an. Steil fällt er zu Tale wo die Ilm entlang fließt.

Die Landstraße Weimar-Bad Berka-Rudolstadt überschreitet das Tal und verliert sich wieder im hohen Buchholz.

Von dem Wege der sich auf halber Höhe des Eichberges hinzieht und eine reiche Kalkflora aufweist, blickt man in den schmalen Wiesengrund durch das sich das kleine Wasser des Hengstbaches hinschlängelt.

Mitten in dieser schönen Natur liegt der Bahnhof und an der Berglehne unser schönes Legefeld.

Legefeld befindet sich in einer Höhenlage von 340m auf der Muschelkalkhochfläche, die im Südwesten steil zum Hengstbach abfällt. Der höchste Punkt ist der 370m hohe Herlitzenberg. Die Oberfläche wird von Gesteinen des oberen Muschelkalks mo² gebildet, überwiegend aus Tonmergeln. Die Böden sind Kalkton-Rendzinen und je nach Lößüberdeckung stärkere oder geringmächtige Löß-Schlammschwarzerden.

Ein Gang durch den Ort

Ein Gang durch den Ort läßt die Anlage als Straßendorf erkennen. Vom Bahnhof aus führt in der Tallage des Dörrbaches ein Fußpfad, früher der erste Zugang zum Ort. Er verläuft durch einen mit Obstbäumen bepflanzten Wiesengrund der alten Schmiede zu. Davor in einem kleinen Häuschen tuckert es. Das ist eine alte Pumpstation die dem Rittergut Holzdorf Wasser lieferte.

In einem zweiten Gebäude befindet sich wieder eine Anlage und elektrisches Pumpwerk der Gemeinde. Hier wird das Wasser in den Hochbehälter über dem Dorf getrieben. Die starke Quelle der Wasserleitung kommt unter einem Haus vor. An Wasser mangelt es in Dorf und Flur nicht. Östlich vom Ort sind die Erlwiesen und andere supfige Stellen. Im See wurde Anfang der 50er Jahre (1850) noch Torf gestochen.

Wenige Minuten Fußmarsch und wir erreichen die ehemalige Gärtnerei mit ihrem Siedlungsteil. Schöne Eigenheime mit Vorgärten säumen die Straße bis zur Kleingartenanlage.

Von hier aus wird die liebliche Lage unseres Ortes an der Berglehne deutlich. Viel hat sich verändert.

Wir sehen die Wirtschaftsanlagen der Genossenschaft (T). Im Blick zum Sportplatz erkennen wir den Hochbehälter, die Hisserchen, den ehemaligen Standort der alten Burg, die Kirche mit ihrem Umfeld, dem ehemaligen Siedlungsgrund im Mittelalter.

Wir laufen weiter zum Anwesen von Max Hofmann. Hier befinden wir uns unmittelbar im Bereich der Hisserchen und in Weiterführung zum Sportplatz hinter dem alten Dorf.

Anfang der 80er Jahre entwickelte sich hier eine rege Bautätigkeit. Unten in der Tallage neben der alten Kunstschmiede war in dieser Zeit die neue Produktionshalle der Schmiedekunst fertig geworden.

Schauen wir in Richtung des Anwesens von Walter, sehen wir den neu gewachsenen Siedlungsteil der sich prächtig mit seinen Eigenheimbauten in die Landschaft einfügt.

Vieles gibt es noch zu tun und an den Sonntagen regt sich der Bürgerfleiß. Den Abschluß bildet das stattliche Anwesen von Familie Röske. Die Bautätigkeit in diesem Flurteil ist noch nicht beendet.

Wenden wir den Blick zum eigentlichen Ort, verweilen oberhalb der Hisserchen und blicken in Richtung Kindergarten. Hier sind es neue und alte Anwesen die zum Bereich der Burgfreiheit gehören.

Das älteste Haus ist hier das Anwesen von Alfred Seiler. Es erinnert stark an eine Vergangenheit die von schwerer Arbeit und Mühsal geprägt war.

Hier, in diesem Teil hatten die kleinen Handwerker im Mittelalter ihre Heimstatt. Kleine Häuser mit Stübchen und Küche sowie einen kleinen Zugang zur Stallanlage.

Etwas tiefer gelegen, durch kleine Gärten getrennt, das Haus der Familie Häusler.

Äußerlich kaum erkennbar, daß hier noch Gewölbegänge an das Mittelalter erinnern. Jahrzehnte hat Herr Häusler als Bodendenkmalpfleger zahlreiche Funde im Grundstücksbereich und anderswo gesammelt.

Der Dörrbach fließt in der Talbucht durch den ganzen Ort. Heute ist die Bachführung vollständig abgedeckt und der Bach öffnet sich in der Teichlage und weit hinter der alten Kunstschmiede.

Gehen wir die Talstraße zurückerblicken wir die dicht aneinanderstehenden Häuserfronten, einst prachtvolle Fachwerksbauten die in der Mehrzahl ihre alte Schönheit verbergen.

Das Anwesen der Familie Venus läßt bauliches, den handwerklichen Fleiß der Menschen des Ortes ahnen. Ebenso erinnert das Gehöft von Oswald Töpfer an die Wohlhabenheit einzelner Bauern, die nicht immer sprichwörtlich war.

Fast am Ausgang des Ortes, in Richtung Vollersroda, steht die Kirche und die alte Schule.

Der Siedlungsgrund parallel zur Pfarrgasse trägt den Namen 'Am Grothenbaum'. Auch hier schmucke Anwesen die vom Fleiß ihrer Bewohner künden.

Wir folgen dem Weg bis zum Kindergarten. Im den 50er Jahren erweitert und heute schon zu klein die große Schar der Kinder des Ortes vom 3. bis 5. Lebensjahr aufzunehmen. Die gepflegten Anwesen von Familie Böhm, Fiegel und Albrecht säumen diesen Siedlungsgrund. Kurt Böhm hat fast an allen Häusern die neu erbaut wurden mitgewirkt.

Mit starkem Gefälle führt der Weg in die Pfarrgasse mit Pfarrhaus das wesentlich renoviert, mit Garten das Umfeld verschönert. Pfarrer Berlich ist weltbewußt und sorgt für seine Kirchgemeinde.

Die Talstraße führt uns auf der rechten Seite vorbei am schönen 'Eis-Cafe-Huber' bis zum Anwesen der Familie Heinze. Herr Heinze, ehemals Vorsitzender der VdgB-Gruppe Legefeld, stark zukunftsgerichtet, sehr aktiv wenn sein Rat gefragt ist.

Sein Gegenüber, das Anwesen der Familie Böhm. Im Mittelalter endete hier der Ort. Die wehrhafte Scheune ist mit Wohnhaus und Gerichtsstube sowie den notwendigen Stallungen Zeugnis einer bewegten wechselhaften Zeit. Die Böhmels waren lange Zeit die Schultheißen des Ortes.

Gehen wir die Talstraße zurück; sie ändert in einem Knick die Richtung. Hier finden wir das Gehöft der Familie Jacob.

Ende der 70er Jahre ist noch ein schönes Eigenheim vor der alten Kunstschmiede entstanden und fügt sich in das Ortsbild ein.

Die alte Kunstschmiede ist nicht mehr im Betrieb. Umgebaut für den polytechnischen Unterricht der POS-Legefeld erfüllt sie einen guten Zweck.

Neben dem alten Toreingang der Kunstschmiede hat sich der Frisörmeister Herr Koy angesiedelt. Der untere Wohntrakt ist nun Frisörsalom, ein Gewinn für die Gemeinde.

Gegenüber, ein langgestreckter Garten leicht ansteigend, am Ende zwei kleine Häuserchen wie sie in der Mehrzahl im Siedlungsbereich der 'Burgfreiheit' im Mittelalter anzutreffen waren. Hier hat die Familie Babinski ihr Anwesen.

Daneben die Rösersche Scheune, heute völlig umgebaut. Im Unteren Teil das Feuerwehrhaus, darüber befindet sich der Jugendklub.

Die Straßenführung verläuft in die alte und neue Handelsstraße nach Weimar. Diese, die schon im Mittelalter Legefeld gewinnbringend berührte, sah viele Handelsfahrzeuge mit Kaufleuten, Fuhrknechten und Postreiter die im Rasthof 'Zur Eiche' einkehrten.

In dieser Zeit entstanden die Gehöfte links und rechts der Dorfstraße bis zum Scharfschen Hofes und dem Anwesen von Eugen Fuchs.

Das kleine Haus von Fam.D.Waesch, ehemals Rahn, bildete neben dem alten Spritzenhaus den Dorfzugang. Das Spritzenhaus ist in den 50er Jahren abgerissen worden und die Fam. Waesch hat 1987 ein schönes Eigenheim bezogen.

An der alten Handelsstraße, der F.85, entstand alsbald im 18.Jh. der Gasthof 'Zur Erholung'. Daneben stehen heute kleine und große Gebäude.

Zunächst das Gehöft von Backhaus. Hier ist neben dem Bürgermeisteramt die staatliche Arztpraxis Gelmeroda, das Büro für Naherholung und die Annahmestelle für Dienstleistungen untergebracht.

Gegenüber das schmucke Anwesen von Bruno Remde, die Schule-1914 erbaut, heute ist hier der Schulhort eingerichtet.

Zurückgesetzt und herrlich in das Straßenbild eingebettet, die neue POS-Legeföld mit Turnhalle, Kleinsportanlage und Speisetrakt für die Kinder und Lehrer.

Gegenüber das Anwesen von Matzke. Heute wohnt Fam. Bahls in den oberen Räumen, in den unteren ist die Ortsbibliothek eingerichtet.

Der Blick öffnet sich auf eine Freifläche. Hier stand das Anwesen der Fam. Macherauch, bekannt durch einen vorzüglichen Gartenbau. Das Gehöft ist Ende der 70er Jahre abgerissen worden. Ende der 50er Jahre war in diesem Gebäude das Büro der Genossenschaft untergebracht. In den oberen Räumen wohnte Fam. Jauch.

Der Blick ist also frei auf ein Blockbau mit 18 WE, daneben die Gaststätte 'Zur Eiche', heute Wohngebäude und Verkaufsstelle für den Konsum. Im Wohnteil die Familien Möchler, Leopold und Kunze.

Ein großer Vorplatz bietet Parkmöglichkeiten für Handelsfahrzeuge und Kundschaft aus dem umliegenden Ort.

In Weiterführung der F85 in Richtung Bad Berka säumen neben der Verkaufsstelle die Anwesen von Schmidt, Lindenzweig, Schenk, Rahm und Krüger das Straßenbild.

Auf der anderen Seite neben der POS, das gepflegte Anwesen der Fam. Powelske anschließend etwas zurückgesetzt das Haus der Fam. Bückert.

Es folgt das Anwesen der Frau Landmann, heute wohnt Herr Oppermann hier und es folgen die Eigenheime von Fam. Frost und Seyfahrt mit gepflegtem Vorgärten.

Von hier aus führt der Herrenweg parallel zur F85 bis zum Anwesen von Frau Warnecke, Fam. Köntzer sowie das Doppelhaus, das der Gutsbesitzer Herr Krebs in den 20er Jahren bauen ließ. Hier wohnen die Familien M. Bensch, Dauke, Raßloff, Schmidt.

Beim Haus der Fam. Kowalke zweigt die Straße in einen neuen Siedlungsteil. Hier finden wir die Anwesen von Fam. Beinert, Bensch E. Schneider, Schreiber, Lengert, Wirth, Katterfeld, Kaufmann und Gnech.

In den 50er Jahren herrschte hier eine rege Bautätigkeit die heute noch nicht abgeschlossen ist. Die entstandenen Eigenheimbauten fügen sich prächtig in das Bild der Landschaft.

Auch hier gibt es noch zu tun, um das eine oder andere Haus freundlicher zu gestalten.

Das Anwesen der Fam Schuck bildet den Abschluß der Siedlung. Von hier aus genießt man einen herrlichen Blick bis nach Schoppendorf.

Zwischen Schoppendorf und Legefild lag im Spätmittelalter Ebersdorf. Diese Siedlung ist völlig verschwunden (Wüstung).

In der Gegenrichtung, früher Weideland - heute bebaut - erblicken wir weitere fünf Eigenheime. (Fam. Nasse, Wulff, Wydowzyk, Weber und Schuck) Sie bilden mit dem weit zurückgesetzten 'Waldhof' den Abschluß.

Ein österreichischer Graf, 'Bethusi Huck' wollte in den 20er Jahren ein Schloß und ein Gestüt errichten. Die Inflation machte alles zunichte und so wurde der Pferdestall von der Firma Koch zu Weimar als Wohnhaus umgebaut.

Heute wohnt hier die Fam. Kränzler in diesem schön gelegenen Anwesen, das schon viele Feriengäste beherbergte.

Von hier aus führt ein kleiner Weg zum Hengstbach. Der Weg in Gegenrichtung verläuft in den Herrenweg. Wir entdecken ein neues Anwesen. Handwerksmeister, Herr Pfor, hat sich hier niedergelassen.

Es folgt ein kleines Sommerhäuschen. Der Herrenweg verbreitet sich bis zum Anwesen von Sanitätsrat Fuhrmann und Fam. Bensch.

Dazwischen liegen die Häuser mit gepflegten Vorgärten der Familien Fischer, Hedwig, Huber, Grob und Gröschel.

In einer relativ kurzen Zeit hat sich unser schönes Legefild gemausert, Veränderungen sichtbar gemacht.

Neben dem staatlichen Unterstützungem beim Eigenheimbau soll man den Fleiß der Bürger nicht vergessen, die in vielen Stunden ihrer Freizeit mit dazu beitrugen unserem Ort ein neues Gesicht zu geben.

Nur im gemeinsamen Miteinander und Füreinander machbare Ideen und Lösungen im gesamtgesellschaftlichen Bereich einzubringen und umzusetzen führt zur weiterer Verbesserung unserer Lebensverhältnisse.

Wir leben in einer sehr bewegten Zeit die viel Umsicht, Einsicht, Sachverstand und vor allem Vertrauen untereinander erfordert.

Nur so können wir die Vielschichtigkeit der gesellschaftlichen Prozesse auch in unserer Gemeinde Legefild bewältigen.

H.D.

Zeugen der Vergangenheit

Der Besucher des Ortes ist immer wieder beeindruckt von den verbesserten Anlagen, von der Hauptstraße (F85), den Gehwegen, schönen Häuserfassaden und liebevoll gestalteten Vorgärten.

Daneben erinnern Gedenksteine aus verschiedenen Jahrhunderten längst an vergangene Zeiten, an handwerkliches Können, an die neu restaurierte Kirche, an Erneuerung einzelner Fachwerke und nicht zuletzt an den Waidanbau. Der Waidstein, der bis in die 50er Jahre noch am Anger zu sehen war ist verschwunden.

Der Gast- und Rasthof 'Zur Eiche', einst wichtige Raststätte für Postreiter, Handelsfuhrwerke, Kaufleute und Kurierreiter im Mittelalter.

An der Straße nach Bad Berka, gleich hinter dem Bahnhof verunglückte im 18. Jh. eine Reisekutsche. Ein Reisender verstarb am Ort des Geschehens. Ihm zu Gedenken wurde ein Steinkreuz gesetzt; er ist verschwunden.

Der obere Weg des Eichberges führt zu einem weiteren Naturstein mit Inschrift. Hier wurde Mitte des 18. Jh. ein Waldheger des Herzogs zu Weimar von Wilddieben erschossen (Bolz). Die Inschrift ist verwittert und nicht mehr erneuert worden. Unsere ältesten Einwohner können sich an die Inschrift auf dem Stein erinnern.

H.D.

Wissenswertes

Kriegsnot im Dreißigjährigen Krieg

Die grausigen Ereignisse des 30jährigen Krieges erfaßten auch die Gegend um Legefeld.

So wird berichtet, daß im Jahre 1630 schwedisches Kriegsvolk den Ort verwüstete.

Viele Dörfer der Umgebung lagen in Schutt und Asche, der Viehbestand ging ein, das Feld verwuchs und wurde stellenweise wieder zu Wald, dazu kamen die unausbleiblichen Plagen des Hungers und der Krankheiten.

An Grausamkeit und Zerstörungswut wurden die organisierten Kriegshaufen nur von den abgedankten oder entwichenen Soldaten, den Buschkleppern und Schnapphähnen übertroffen.

Sie bildeten ein räuberisches Gesindel, das niemanden gehörte oder gehorchte und auf Plünderungen und Beute ausging....

Mai 1990

Legefeld gehört zum Gemeindeverband
Bad-Berka. 1070 Einwohner haben ihr
Zuhause in unserem schönen Ort.

Von den Schulkindern des Einzugsbereiches
Legefeld besuchen

die Klasse 1,
die Klasse 2
die Klasse 3
die Klasse 4
die Klasse 5
die Klasse 6
die Klasse 7
die Klasse 8
die Klasse 9
die Klasse 10

Von den berufstätigen Bürgern der Gemeinde
Legefeld/Holzdorf arbeiten die Mehrzahl im
den Betrieben und Einrichtungen der Stadt
Weimar, Bad Berka und im Landhof Holzdorf.
Der geringere Teil in landwirtschaftlichen
Betrieben, der Straßenmeisterei, Kinder-
garten und Kinderkrippe in Holzdorf.

Folgende Einrichtungen befinden sich im
Gemeindebereich Legefeld/Holzdorf:

1	Konsumverkaufsstelle	(Legefeld/Holzdorf)
1	Kindergarten	(Legefeld/Holzdorf)
1	Kinderkrippe	(Holzdorf)
1	Zahnstation	(Holzdorf)
1	Schwesternstation	(Holzdorf)
1	Staatliche Arztpraxis	(Legefeld)
1	Dienstleistungsannahmestelle	
1	Elektrowerkstatt	(Legefeld)
1	Tischlerei	(Legefeld)
1	Frisör	(Legefeld)
1	Keramikwerkstatt	(Legefeld)
2	Sportplätze	(Legefeld)
1	Turnhalle	(Legefeld)

- 1 Bibliothek
- 1 Poststelle
- 1 Aufkaufstelle für Sekundärrohstoffe
- 1 Gerätehaus für die freiwillige
Feuerwehr
- 2 Buswartehallen
- 1 Aufkaufstelle für Obst und Gemüse
- 1 Erfassungsstelle für Eier
- 1 Mülldeponie
- 1 Lagerplatz für Schrott
- 1 Kunstschmiede
- 1 Autobahnmeisterei
- 1 Betriebsteil des Kreisstraßenbaus

In der Gemeinde Legefald befinden sich
160 Wohnhäuser. Zur Betreuung der bestehenden
Grünanlagen sind Pflegeverträge abge-
schlossen.

Frühgeschichtliches

Die Hermunduren hatten sich bis Ende des 1. Jh. und 2. Jh. n.u.Z. ihr Gebiet nach Westen zu ausgedehnt.

Im Markomannenkriege (166-180) n.u.Z. standen die Hermunduren auf germanischer Seite und kämpften gegen die Römer.

Gegen Ende des 3. Jh. wanderten erneut in großer Anzahl Germanen ein. Sie unterwarfen die Hermunduren die noch in ihren alten Sitten verblieben waren und verschmolzen teilweise mit ihnen zum eigentlichen Stamm der Thüringer.

Im 5. Jh. breiteten sich diese bis in die Maingegend aus. 531 kam es zu einem Kriege zwischen ihnen und den Franken, in welchem sie unterlagen. Sie verlieren ihre Selbständigkeit.

Die Frankenkönige Chlothar I. und Siegbert I. besetzten das thüringische Gebiet mit anderen Völkern.

Am zwei oder drei Wegen der ältesten Zeit, die über die Gebirge führten und lediglich für Fußgänger oder Reiter passierbar waren, zogen Sorben ein.

Bis Ende des 8. Jh. herrschte völliges Dunkel über die Beziehungen der Slawen zu den angrenzenden Stämmen. Wir hören erst wieder, als sich Karl der Große aus der Notwendigkeit des Schutzes seines Reiches sich gegen die östlichen Nachbarn absicherte.

H.D.

Ebersbach (Wüstung)

Die genaue Lage ist noch umstritten, vermutlich in der Tallage zwischen Legefild und Schoppendorf.

Die zweite Vermutung zielt auf den Flurbereich 'Am Possendorfer Weg'. Der Bereich gehört zur Genossenschaft.

Von der Wüstung sind bisher eine große Anzahl verschiedenster Funde ans Tageslicht gekommen. Ihr Alter reicht bis in die Jungsteinzeit. Gefäßbruchstücke weisen auf die Kulturstufe der Bandkeramiker hin. Sie waren die ersten Pflanzenanbauer und Viehzüchter Mitteleuropas.

Am Ende des 6. Jt. v. u. Z. hatten sich diese bis ins Mittel-Elbe-Saalegebiet ausgebreitet.

Als Zeugen des bäuerlichen Lebens sind zu nennen: Waldglas, Schlacken, Metallgegenstände wie Sichel, Bolzen, Messer; in erster Linie Scherben mit Graphitbemalung ua. ...

Es ist feststellbar, daß sich diese Gegend zu einer Moorlandschaft herausbildete und das später beim Torfstechen im vorigen Jh. Spuren der Siedlung entdeckt wurden.

Die Siedlung hatte vermutlich die Form eines Straßenangers und in Ansätzen einem Waldhufendorf glich. (Ebersbach/Ebersdorf)?

Die Anlage steht in engem Zusammenhange zur Wirkungsgeschichte unseres Ortes.

August 1989

D.H.

Aus der Geschichte Legefelds

Die Grundherren von Legefeld (1316), die Brüder Hermann und Theoderich, waren einflußreiche Grundherren. Ludwig hatte bereits Grundbesitz in Schoppendorf, Holzdorf, Gaberndorf und Niederreißen. Die neun Höfe die der Grundherr von Legefeld in Weimar besaß waren ihm wertvoller als seine Burg in Legefeld. Er übersiedelte nach Weimar. Anfang des 15. Jh. erlosch das Geschlecht derer von Legefeld. Grundbesitz war Quelle der Macht und des Wohlstandes.

Die Grundherren von Legefeld waren bestrebt durch weitere Rodungen und Ausdehnung ihres Besitzes eine Erhöhung ihrer Einkünfte zu erreichen. Das war möglich, weil sich eine Vielzahl von Bauern bei der Urbarmachung des Bodens größere Lebenssicherheiten schafften.

In Legefeld wurden die Gehöfte der Bauern in der Regel längs eines im Bachtal sich hinziehendem Zufahrtsweges so angesetzt, daß jedes auf der ihm zugehörigen Hufe lag.

Hufe war der Begriff der Maßeinheit für die wirtschaftlich ein Ganzes bildende Vereinigung einer Hofstelle mit soviel Acker, Weide und Waldland, als nötig war um den Unterhaltsbedarf eines bäuerlichen Haushaltes zu decken. Man verstand darunter was wir noch als Bauernhof bezeichnen. Die einzelnen Hufe waren durchschnittlich 45 alte sächsische Acker groß.

Die Hufe zogen sich von den Gehöften ausgehend nebeneinander die Talsenke in langen Streifen hinauf bis zur Gemarkung, unten Wiese und Feld, in der Höhe Weide und Wald umfassend. Zwischen den Hufen liefen schmale Fahrwege je zwei Hufe umschließend sodaß jede Hufe in jedem ihrer Stücke zugänglich war.

Die angesiedelten Bauern waren zumeist Thüringer

Ihrer Entstehung nach sind die Siedlungen, die sich da entwickelten wo sich das heutige Legefild befindet nicht auf Herrenzwang zurückzuführen.

Den Bauern stand die erbliche Nutzung an ihren Höfen zu, wofür sie einen verhältnismäßigen niederen Zins in Naturalien und Geld oder nur in Geld an dem Grundherren abzuführen hatten.

Ferner waren sie in bestimmter Festlegung zu Acker- und Frondiensten verpflichtet.

Die persönliche Freiheit blieb den Bauern sofern sie den Forderungen der Grundherren der Grafen von Weimar, zu Dienstleistungen gerecht wurden. Sie hatten auf ihrem Anwesen das Recht der freien Wirtschaftsführung.

Zuweilen verzichteten die Grundherren jedoch auf die Heranziehung angesiedelter deutscher Bauern und ließen die slawischen Unfreien roden und von ihnen kleine Siedlungen auf dem urbargemachten Boden anlegen. Die Lokatoren, bevorrechtete Bauern ihrer Grundherren spielten dabei eine besondere Rolle.

· H.D.

Die Burgnannen von Legefeld

Die Burgnannen von Legefeld waren Vasallen der Grafen von Weimar. In der Burg erschienen sie nur, wenn Gefahr drohte ansonsten nur auf Aufforderung des Lehnsherren vor dessen Gericht sie auch zu stehen hatten. Aber einzelne von ihnen die sich zu ständigen Diensten verpflichtet hatten, wohnten mit in der Burg. Hatten sie Familie bewohnt, die die nahe der Burg gelegenen Häuser, die die 'Burgfreiheit' bildeten. Einzelne Burgnannen besaßen noch Freihöfe in Gabernsdorf, Schoppendorf und Holzdorf.

Die Burglehen waren größtenteils erbliche Lehen, die späteren Rittergüter. Ihre Inhaber erhielten für die von ihnen geleisteten Dienste außer Wohnung auch eine Naturalrente. Das allerdings nur, wenn ihre Tätigkeit mit keinem Grundbesitz verbunden war.

Der Schutz den die Burg gewährte veranlaßte auch freie Handwerker ihr Gewerbe in der Nähe der Burg auszuüben. So entwickelte sich neben der Burg und den Höfen eine Siedlung, wo auch erste Formen des Handels mit den Bauern der Grundherrschaft entstanden.

Die Bauern hatten die Möglichkeit den Überfluß von Erträgen ihrer Hufe abzusetzen und dafür handwerkliche Erzeugnisse einzutauschen.

Das kleine Dorf Legefeld blieb das ganze Mittelalter hindurch in großer Abhängigkeit der Grundherren zu Weimar.

Die Bewohner wurden zu unbedingtem Gehorsam und unverbrüchlicher Treue verpflichtet. Es begann für sie eine schwere Zeit.

Die Feudalfehden belasteten die Bauern
sehr

Zu Beginn des 16.Jh. entstand eine revolutionäre Situation die zum offenen Kampf gegen den Adel führte.

Völlig verarmt über die Willkür ihrer Herren verbittert wandten sich die Bauern dieser Gegend nicht nur gegen diesen oder jenen Mißstand, sondern begannen auch über die Ursachen ihrer Peinigung nachzudenken.

Der bäuerliche Unwille entlud sich zur organisierten Abwehr. Die Gedanken des Bundschuhes wurden auch in Legefeld hörbar.

Reformation und Bauernkrieg waren eng verbunden mit den vorausgegangenen Massenbewegungen, die von den Bauern und dem fortschrittlichen Städtebürgertum getragen waren. Die revolutionäre Bewegung erreichte in Legefeld und anderen Orten im Kreisgebiet keinen Höhepunkt.

Die gesellschaftlichen Verhältnisse veränderten keineswegs die Not der Bauern, Handwerker und Tagelöhner.

Auch im 17.Jh. nahmen die Machtkämpfe des Adels kein Ende. Landsknechtsheere zogen raubend und plündernd durch das Land. Legefeld blieb nicht verschont. (1618-1648)
1642 zählte Legefeld bereits wieder 104 Einwohner. 1655 wütete ein großer Brand und zerstörte die strohbedeckten Häuser bis auf 4 .

Das Kirchenwesen

Vom frühen Mittelalter an war die Kirche allgegenwärtig. Zu Beginn des 14. Jh. an wird bezeugt, daß auch Legefild schon ein Kirchlein gehabt hat, in welchem die kirchlichen Bedürfnisse der Bewohner der neuen Siedlung Befriedung und Trost finden konnten.

Anfänglich wohl auch für die Burgmannen, da es innerhalb der Burg keine Kapelle gab.

Dieses Kirchlein war für den Ort ein schlichter Fachwerksbau mit Schindeldach. Vermutlich befand es sich an der nämlichen Stelle wo sich heute die restaurierte Kirche erhebt. (1789)

Die Vorstellung, daß jeder Wohnplatz einem Kirchenspiel angehören mußte war allgemein. Und weil man so dachte, war schon immer dem Vorschieben der Wohnplätze alsbald die weitere Ausdehnung des kirchlichen Einflusses gefolgt.

Aber dieses Weiterwachsen der ohnehin schon großen Pfarreien brachte mehr und mehr Schwierigkeiten für die kirchlichen Aufgaben mit sich.

Die Wege zu den Pfarreien waren weit und schlecht, der Besuch der Gottesdienste dadurch erschwert und zeitweise unmöglich. Namentlich konnte die Versorgung der Kranken und Sterbenden, die Taufe der Kinder nicht rechtzeitig vorgenommen werden. Abhilfe war nur durch Teilung der bisherigen und Gründung neuer Pfarreien zu schaffen. Das ist dann überall geschehen.

So erhielten Schoppendorf, Possendorf, Gelmeroda, Vollersroda und auch Bergern ihr Kirchlein.

Bei der Gründung der Pfarrei erhielt der 'Parochie' kleine Teile der Legefelder Flur,

Regelmäßig blieb der Zehnte erhalten, sodaß die wirtschaftlichen Sorgen dem Pfarrer weitgehendst erspart blieben.

Der 'Zehnte' war ursprünglich der zehnte Teil von den auf den Feldern erbauten Feldfrüchten und wurde vom Pfarrer dort abzuholen angewiesen. Später wurde diese 'decima constituta' in eine Bringeschuld umgewandelt.

Die Grundherren übten die Ausparrung eigenmächtig aus und trugen Sorge für den Bau neuer Kirchen und die Bildung neuer Kirchgemeinden. Die Dörfer der Umgebung wurden eingepfarrt und die Errichtung eines Kirchleins war die Folge.

Über die Ausstattung mit Grundbesitz liegen keine Nachrichten vor. Betreffs der Amstellung der Priester war folgende Theorie vertreten:

Die Übertragung einer geistlichen Stelle ist nicht die Sache der Grundherren, sondern des Bischofs. Nominiert jener einen Priester, so liegt darin nur ein Vorschlag an dem Bischof.

Ein solcher begründet weder für den gemannten ein Anrecht auf die Pfründe, noch für den Bischof die Notwendigkeit ihm Folge zu leisten.

Was so dem Grundherren blieb bezeichnete man als Patronat, wenn es strittig wurde gehörte der Streit vor das geistliche Gericht.

In den Reichslanden hat niemand Widerspruch gegen diese Theorie erhoben. Sie drang nach und nach durch und gewann auch bei den Grundherren, den Grafen von Weimar/Orlamünde Zustimmung.

H.D.

Entscheidungen-Veränderungen
bahnen sich an

Im 16.Jh. hat eine Stabilisierung der Macht der Patrizier in der nahen Stadt eingesetzt.

Eine Reihe von Erfindungen hat die Produktionstechnik in Deutschland und Europa verbessert und zu einer raschen Entfaltung der Lohnarbeiter geführt.

Eine Abwanderung verarmter Schichten des Dorfes in die Stadt setzte ein. Für Legefeld waren es die Bettler, Frömer, landlose Bauern, die sogenannten Hintersattler.

Die Maßnahmen der Gewerke des Bürgertums in der Stadt, das Land nach und nach in ihre Hände zu bekommen und dem landarmen sowie landlosen Bauer als Hausgenossen im Mietsverhältnis in industrielle Heimarbeiter als Form der Lohnarbeit umzuwandeln.

Einwohner und Wohnhäuser (Legefeld)

Jahr	1542	1615	1642	1685
Einw.	95	162	104	120
Wohnhäuser	20	36		

Landwirtschaftliche Besitzstruktur

1542	Großgrundbesitz	Großbauer	Mittelbauer	Kleinbauer
	1	3	14	7

Viehbestände

1542	Pferde	Rinder	Schafe	Schweine	Ziegen
	-	85	400		

Wirtschaftliche Turbulenzen im landwirtschaftlichen Bereich

Die Preise für Getreide blieben hinter den städtischen Waren zurück, sodaß die landwirtschaftliche Produktion zurückging.

Viele Bauern verließen Grund und Boden und wanderten in die nahe Stadt ab (Weimar).

Die Agrarkrise führte eine tiefgreifende Veränderung der Besitzverhältnisse bei.

Die Adelsleute wurden gezwungen ihren landwirtschaftlichen Eigenbetrieb mehr auszubauen, um ihre wirtschaftlichen und damit auch ihre politischen Grundlagen zu sichern. Das geschah in weitem Maße auf Kosten der Bauern.

Aus den bis dahin relativ freien Bauern in dieser Gegend, wurde der an die Scholle gebundene Erbuntertänige, der für den Grundherren Frondienste zu leisten hatte und die sich im 16./17.Jh. beträchtlich steigerten. (Fronleistungen für Kirche und Adel.)

Neben den zusätzlichen Rodungen und der intensiven Bewirtschaftung des landwirtschaftlichen Grund und Bodens, gewann auch die Ausnutzung der Wälder für den Grundherren immer mehr an Bedeutung, besonders als sich durch das rasche Aufblühen der Städte die Holzpreise verdoppelten.

Der Raubbau im Holzeinschlag nahm ein unvorstellbares Maß an und ließ die Hochfläche zwischen Holzdorf und Legefeld verkarsten, sodaß für die künftige Waldbewirtschaftung noch sehr nachteilige Folgen eintraten.

H.D.

Die wirtschaftliche und soziale Lage der Bewohner unseres Ortes nach 1555

Nach 1555 erfuhr das wirtschaftliche Leben eine Belebung. Die Anbauflächen für den Waidanbau wurden erheblich erweitert. Ein spürbarer Zuwachs an Lebenssicherheit wird in den unteren Schichten bemerkbar. Fröner, Tagelöhner, Knechte und Bauern erfuhren eine großzügige Entschädigung für ihre Arbeit auf den Feldern und in der Waidmühle.

Wurden 1579 noch relativ viele Äcker mit Waid bebaut, so ging 1604 der Anbau rasch zurück. Dies geschah durch die Einfuhr eines neuen Farbstoffes, dem Indigo. Die Waidtransporte nach Erfurt fielen aus und die guten Einnahmen für die Bauern und Gemeindekasse fehlten.

Nun blieb noch die Schaftzucht als ergiebige Einnahmequelle die aber in dem Jahre 1618/1648 restlos dezimiert wurde.

Eine große Lebensunsicherheit erfaßte alle Bewohner unseres Ortes; wurden sie doch durch die Kriegereignisse schwer belastet. Die sozialen Auseinandersetzungen die aus dem Zündstoff der sozialen Gegensätze resultierten, waren durch die außenpolitischen Ereignisse zurückgedrängt worden. Eine starke Resignation, die sich besonders bei den Tagelöhnern und kleinen Handwerkern abzeichnete, wird durch die Belastungen wie hohe Menschenverluste die durch den Krieg entstanden und die Pest noch forderte, verstärkt.

Bei Ausbruch des Krieges im Jahre 1618 glaubten die Bewohner unseres Ortes, es gehöre zum Lager der protestantischen Union. Zudem waren 95% der Bewohner Legefelds protestantischen Glaubens.

Bereits 1619 verschlechterte sich die Lage durch die Abwertung der Münzen. Die Münzherren sowie die kleinen Fälscher steigerten die Preise auf das Zwölffache des vorigen Standes.

Kurmainz und Kursachsen forderten immer mehr Kriegskontributionen. Abgaben in Geld, Pferde und Rinder, abgesehen von den Rekrutierungen junger Bauernburschen.

Von einer Besetzung durch schwedische Truppen können sich die Bewohner des Ortes nur durch die Flucht in die nahen Wälder retten.

Später besetzten sächsische Truppen unseren Ort und Abzug der Truppen tauchen wieder schwedische Truppen auf, plündern und rauben die leidgeprüfte Bevölkerung aus und ziehen weiter, zur mehrwöchigen Belagerung Erfurts. Erfurt kapituliert erneut.

Im weiteren Verlauf des Krieges kam es 1638 und 1641 erneut zu Differenzen zwischen Erfurt und Mainz sowie Sachsen. Diese Differenzen belasteten die Territorialgemeinden und Amtsdörfer, so auch Legefeld. (Amtsdorf).

Der Hilferuf der umherirrenden Bauern verhallte im Kriegsgeschrei. Viele Bauernsöhne werden genötigt im Heerhaufen mitzumarschieren. Nur wenige Bauern der Gemeinde Legefeld und Holzdorf überlebten den Krieg in den Wäldern.

Die Folgen des Dreißigjährigen Krieges sind katastrophal.

Am härtesten sind die Bauern betroffen. In den Vorrechtsbüchern der Amtsdörfer und kleinen Städten im Landgebiet Weimar ist nachweislich bekundet:

- .Der Waidehandel und Anbau ist völlig vernichtet
- .Die Tierverluste reduzieren sich auf 2/3 des Bestandes
- .Nur die Hälfte der Stallungen und Scheunen sind erhalten.
- .Die Bevölkerung des Ortes Legefede wird mit 95 Bewohner benannt.

Obwohl 1648 der Frieden verkündet wird, (Münster u.Osmabrück) erfolgt 1663 ein Durchmarsch kurmainzischer Truppen. Die Bauern werden gegen Erfurt aufgewiegelt und Bauernburschen für die Söldnertruppe geworben.

Die Kriegskosten werden anteilig de Dörfern im ganzen Landgebiet angelastet. So kam Legefede unter die vollständige Hörigkeit des Mainzer Erzbistums.

Der Krieg verlor sich im Geschrei plündernder Haufen. In Holzdorf blieben nur zwei Höfe. Die Hälfte der Felder der Wüstung Holzdorf wird von Legefeder Bauern zur Bewirtschaftung angewiesen. Umherirrende Bauern werden in Legefede angesiedelt.

Im Oktober 1663 erfolgt ein Durchmarsch kurmainzischer Truppen.

Zu Beginn des 18. Jh. entsteht in Holzdorf ein kleines Rittergut. Eine landesfürstliche Anordnung des Herzogs von Weimar verpflichtet alle Bewohner ihre Anwesen wieder aufzubauen und die landwirtschaftliche Arbeit in Gang zu setzen. Die Restmauern der alten Bruguine werden zum Bau neuer Stallungen und Gehöfte abgerissen. Dazu verpflichtet die herzogliche Anordnung jeden Bewohner (1647)

1665, nach dem furchtbaren Brande waren noch 4 Häuser geblieben. Um die Zinsen und Abgaben sowie Frondienste der abhängigen Bauern zu erhalten unterstützten die Grundherren die Bauern mit Geld und Gerätschaften. Diese Hilfeleistung gereichte den Legefelder Bauern zum Verderben, da die Grundherren daraus eine stärkere Verfügungsgewalt ableiteten. Das Dorf blieb arm.

1788 fiel der Ort erneut einem Großbrande zum Opfer. Aus überlieferten Aufzeichnungen aus der Kirchenkuppel geht hervor:

"Im Jahre 1788 ..., dem 3. November brannten nebst allem darin befindlichen Habseligkeiten Turm, Kirche, Pfarre und Schule sowie 13 Häuser ohne die Stallungen und Scheunen gerechnet mit ab.

Durch die in Haus Nr. 8 entstandene Feuersbrunst wurde dieses arme Legefeld durch die Beraubung ihrer Kirche, Pfarre und Schule nebst angrenzenden Häusern und all ihren Habseligkeiten in eine traurige Lage versetzt".